

III. Die Neuzeit.

früher ausgesprochen hatte: „Ich werde nicht eher ruhen, bis München aussieht wie Athen“; denn die Propyläen der athenischen Akropolis waren das ihm vorschwebende Motiv. Klenze hatte schweren Stand, namentlich mit den Pylonen, welche er für nichtig hielt, um damit das Hochragende des athenischen Bauwerkes am Rand des Burgfelsens einigermaßen zu ersetzen. So schön aber deren Verhältnisse für sich, so ist doch nicht zu leugnen, dass sie nicht bloss dem Thore, sondern noch mehr der Glyptothek Eintrag thun, welche jetzt noch mehr eingesunken erscheint als früher. Vielleicht würde der Uebelstand ausgeglichen werden können, wenn es dahin käme, dass der ganze Platz in einen Museumshof umgewandelt würde, indem man das Thor und die beiden Gebäude des Königsplatzes durch einen niedrigen Verbindungsbau Zusammenschlüsse, wobei auch auf einen geeigneten Abschluss des Platzes nach der Stadtseite Rücksicht genommen werden könnte. Der Gedanke an ein solches Werk wird nicht von der Hand gewiesen werden können, wenn er auch vertagt werden muss, da die Localfrage hinsichtlich der verschiedenen Antikensammlungen immer verwickelter wird und eine Vereinigung derselben, nemlich des Antiquariums, der Vasensammlung, des Gypsmuseums, der Münzsammlung etc. etc. vom unbestreitbaren Vortheil in administrativer wie wissenschaftlicher Beziehung sein würde. Eine besondere Erwähnung verdienen endlich noch die zahlreichen Bronzedenkmäler, mit welchen der König nicht bloss während seiner Regierungszeit, sondern bis an seinen Tod die Plätze Münchens zu beleben bestrebt war. Schon als Kronprinz hatte er Maximilian I. zu bestimmen gewusst, dass dieser 1819 den Modailleur .1. B. Stiglismayr zu dem Erzgiesser Righetti nach Neapel sandte, wodurch jener Gelegenheit fand, beim Guss der Statue Karl VII. Beobachtungen und Erfahrungen zu sammeln. Nachdem Stiglismayr dann noch in Paris und beim Guss der Blücherstatue in Berlin seine technischen Kenntnisse vervollständigt hatte, hatte schon 1824 Klenze den Auftrag erhalten, das kleine Giesshaus zu erbauen, dem 1826 das grosse nachfolgte. Die erste daraus hervorgehende Leistung Stiglismayrs, der den Neapolitaner Gius. Marino als Gehilfen herangezogen. hatte, war das Grabrelief der von Martius aus Brasilien mitgebrachten Kinder. Glanzend bewährte sich die junge Anstalt 1832 durch den Guss der colossalen Max-Josephstatue nach Rauchs Modell, mit welcher Ludwig den Reigen plastischer Monumente Münchens in so gediegener Weise eröffnete, dass jenes bahnbrechende Werk in der Folge kaum mehr zu erreichen, geschweige denn zu überbieten war. Ich nehme keinen Anstand sogar zu behaupten, dass mit diesem 1835 entworfenen Bronzewerke sogar das von der Familie Leuchtenberg bestellte Denkmal des Herzogs Eugen von Leuchtenberg, das Thorwaldsens Meisterhand für die Michaelskirche in Marmor schuf (1824), übertroffen war, indem sich damit zugleich die classicistische Richtung in der Plastik durch die speciell modorne überwun-